

# Jahresbericht des Vorstandes der Appenz. Gemeinnütz. Gesellschaft und der Subkommissionen

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **43 (1915)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Jahresbericht

des

Vorstandes der Appenz. Gemeinnütz. Gesellschaft  
und der Subkommissionen.

*Hochgeehrte Versammlung!*

Wer unter Ihnen, der der Jahresversammlung unserer Gesellschaft im Herbst 1913 in Urnäsch beiwohnte, hätte geahnt, dass zwei Jahre darüber hingehen würden, bis sich die „Gemeinnützigen“ in dem gastlichen Wolfhalden, das als Sitzungsort bestimmt worden war, wiedersehen würden. Und was für eine Zeit liegt zwischen unserer letzten Tagung und der heutigen! Ein Jahr, bald sind's  $\frac{5}{4}$  Jahre, in dem die ganze Menschheit mehr erlebte als sonst in Jahrzehnten, ein Jahr erfüllt von den ungeheuerlichsten Ereignissen, ein Jahr voll von Krieg und Kriegsgeschrei, voll von Blut und Tränen, von Not und unbeschreiblichem Elend.

Dass der Vorstand Ihrer Gesellschaft im Herbst des vorigen Jahres darauf verzichtete, die übliche Jahresversammlung abzuhalten, war damals durch die Natur der Verhältnisse gegeben. Alles stand unter dem Eindruck, vielmehr unter dem Druck des gewaltigsten Krieges, den die Welt je erlebt. Niemand hätte Lust und Musse gefunden, sich zu einer friedlichen Vereinigung abseits von Tageslärm zusammenzutun. So haben denn so ziemlich alle ähnlichen Gesellschaften und Vereinigungen ihre Jahresversammlungen abgesagt und sie haben wohl auch unsere Zurückhaltung gutgeheissen, als wir, im Einverständnis mit der öffentlichen Meinung, die Jahresver-

sammlung auf bessere Zeiten — wie wir wohl alle dachten — zu verschieben beschlossen. Immerhin hat Ihnen der Vorstand im Jahrbuch pro 1914 über seine Tätigkeit und diejenige der Subkommissionen Bericht erstattet und dann stillschweigend ein Jahr weiter geamtet. Das Jahrbuch wollten wir nicht ausfallen lassen, und Sie würden es wohl auch ungern vermisst haben. Durch die so verdankenswerte Arbeit der Redaktionskommission kam wiederum ein Band zu stande, der freilich als „Kriegsjahrbuch“ etwas dünner als gewöhnlich ausfiel, uns aber gestattete, auch die Mitgliederbeiträge wieder einzuziehen.

Auf bessere Zeiten wollten wir die Jahresversammlung verschieben! Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt. Noch tobt der Weltkrieg in unverminderter Heftigkeit weiter, ja er hat seither an Ausdehnung noch gewonnen und nirgends scheint sich das Gewölk zu teilen, nirgends leuchtet ein Sternchen, das den ersehnten Frieden andeuten würde.

Schwer drückt der Weltkrieg mit seinen Folgen auch auf unser engeres und weiteres Vaterland, wenn wir auch — dem Himmel sei's gedankt — von den brandenden Wogen bis jetzt verschont geblieben sind. Das allgemeine Truppenaufgebot und die dadurch bedingten schweren finanziellen Lasten, die Entziehung so zahlreicher Arbeitskräfte, die Störungen und Stockungen auf allen Gebieten des Erwerbslebens liessen überall die Kriegsfolgen schwer empfinden. Betrübend, zeitweise geradezu beängstigend wirkte auch die Uneinigkeit, die sich zwischen den Eidgenossen verschiedener Zungen erhob über die Stellung, die sie mit ihren Sympathien den Kriegführenden gegenüber einnahmen. Noch drohen mannigfache Gefahren unserm Vaterland und mit schweren Bedenken blicken viele in die Zukunft. Aber neben all dem Schweren und Bedrückenden hat diese grosse und

hochernste Zeit doch auch für uns ihre Lichtblicke gehabt. Die Umsicht und die Tatkraft, mit der unsere obersten Behörden unser Staatsschifflein durch die tobenden Wellen lenken, die allgemeine Entschlossenheit, die beim Kriegsausbruch in allen Gauen unseres Vaterlandes zu tage trat, die Freudigkeit, mit der unsere Wehrmänner an die bedrohten Grenzen eilten und die seither nicht nachgelassen, um den heiligen Boden des Vaterlandes zu schützen und zu schirmen, die Einmütigkeit, mit der das Volk die Kriegssteuer beschlossen hat, sind solche Lichtblicke.

Und nicht minder dürfen wir uns freuen darüber, dass die verdienten Leiter unseres Roten Kreuzes zusammen mit hunderten von Hilfskräften die Leiden der Kriegsgefangenen und Internierten und Schwerverwundeten lindern konnten und so die Schweiz zu einem Zentrum werktätiger Menschenliebe machten.

Zwar haben weder schwere Leiden noch eine all-gemeine Kraftsteigerung unsere Volkseele so in allen Tiefen aufgewühlt, wie dies bei den kriegführenden Nationen der Fall ist, und mit einer gewissen Resignation sagt man sich, dass gerade unser Volk, zwar viel Widerwärtiges und Bitteres infolge des Krieges durchmacht, aber kaum solche Früchte innerer Regeneration zu erwarten hat, wie die herbe Leidenschule bei den Beteiligten hervorbringt. Immerhin geben wir uns der Hoffnung hin, dass diese ausserordentliche Zeit auch an unserem Volke nicht spurlos vorüber geht und dass auch bei uns eine seelische Vertiefung, eine Stärkung des Gemeinnsinns und des Solidaritätsgeföhles sich als Folge dieser Kriegszeit zeigen wird. Der Vorstand Ihrer Gesellschaft hat es daher als zeitgemäss betrachtet, dass in deren Schosse von diesen Zielen gesprochen werde, dass wir Rückblicke und Ausblicke tun. Es ist dem Vor-

stand gelungen, Herrn Nationalrat Eugster als Referenten zu gewinnen für das Thema: „Die Folgen des gegenwärtigen Krieges“. Durch seine Stellung ist er wie wenige geeignet, sich über solche Fragen ein Bild zu machen und wir freuen uns, ihn heute darüber sprechen hören zu dürfen. Wir sind überzeugt, dass alle Zuhörer einen bleibenden Gewinn von dem heutigen Referat davontragen werden. In dieser Hoffnung begrüße ich die heute erschienenen Mitglieder, begrüße insbesondere auch den Herrn Referenten, erkläre die Jahresversammlung für eröffnet.

Wenn wir Übungsgemäss den *Jahresbericht* des Gesellschaftsvorstandes und der Subkommissionen erstatten, so fallen diese Berichte in Anbetracht der Zeitlage ziemlich kurz aus. Wohl hätte sich denken lassen, dass gerade in dieser Kriegszeit ein weites Feld für unsere Tätigkeit auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit geöffnet hätte. Allein all die manigfaltigen Hilfsaktionen wurden von den verschiedensten staatlichen, kommunalen und auch privaten Organisationen an die Hand genommen, so dass nur eine unerwünschte Doppelspurigkeit entstanden wäre, wenn Ihr Vorstand als solcher sich auch beteiligt hätte. Dabei darf ja wohl auch betont werden, dass es vielfach dieselben Personen sind, die sich auf dem einen und dem andern Gebiete betätigen. So hatte denn der Vorstand in seinen drei Sitzungen hauptsächlich Geschäfte formeller Natur zu erledigen.

Der Mitgliederbestand, der früher nahe an die 500 herangereicht hatte, beträgt heute noch 424. Haben wir Ihnen schon im letzten Bericht mitgeteilt, dass wir in Anbetracht der Ungunst der geschäftlichen Verhältnisse beschlossen, die uns aufgetragene Propaganda für Gewinnung neuer Mitglieder vorläufig zu verschieben, so war das abgelaufene Jahr erst recht nicht dazu angetan,

mit unserer Arbeit hier einzusetzen. Wir sind vorderhand dankbar, dass die meisten unserer Mitglieder unserem letztjährigen Appell gefolgt und unserer Gesellschaft treu geblieben sind. Kaum mehr als die gewöhnliche Anzahl von Rücktritten war zu verzeichnen, so dass, wenn auch wie gesagt, der Prozess der Abwicklung sich noch fortgesetzt hat, unser Mitgliederbestand noch ein ganz ordentlicher ist. Die Bitte möchten wir freilich an Sie richten, dass alle auch fürderhin ihr Interesse für die Bestrebungen unserer Gesellschaft beibehalten möchten.

Kommen einmal die ersehnten besseren Zeiten, so wird es wohl auch gelingen, wieder weitere Kreise für unsere Gesellschaft zu interessieren. Die Tätigkeit unserer Subkommissionen war nur zum geringen Teile durch die Kriegereignisse beeinträchtigt und hielt sich meist im gewohnten Rahmen. Wir lassen ihre Berichte folgen.

1. *Rettungsanstalt Wiesen.* Von den 19 Zöglingen, die unser Haus zu Beginn des Berichtsjahres barg, traten nach Ostern zwei aus. Von diesen wurde der eine auf eine Lehrstelle plaziert; der andere gedenkt der Landwirtschaft treu zu bleiben. — Neu hinzugekommen sind 4 Knaben, alles Appenzeller, sodass der gegenwärtige Bestand 21 Zöglinge aufweist. Von diesen sind Kantonsbürger 15, Zürcher 3, Thurgauer, Luzerner und Graubündner je 1.

Das Betragen der Zöglinge, das zur Zeit der allgemeinen Mobilisation im Herbst 1914, da Hausvater und Knecht zugleich ins Feld zu rücken hatten, alle Anerkennung verdiente, lässt namentlich in der letzten Zeit zu wünschen übrig. Die Schuld daran tragen in erster Linie die vier Neueingetretenen, die sich nicht bloss durch namenlose Trägheit, sondern auch durch Zank- und Streitsucht auszeichnen. Aber auch einigen der ältern Knaben beginnt der Kamm zu wachsen. Die Aussicht, nach

Ostern austreten zu können, macht sie schon jetzt — gross. — Das Jahr 1915 hat uns überhaupt noch nicht übermütig gemacht. Gegen Ende des Winters kam ein sonderbarer Wandertrieb in einige unserer Buben. Nicht weniger als vier desertierten, und leider nur einen erreichte das Schicksal schon nach einem halben Tag, während die drei andern eine volle Woche die goldene Freiheit genossen. — Auch einer der früheren Zöglinge hat uns nicht blos viel, viel Mühe verursacht, sondern sich schliesslich derart aufgeführt, dass ich mich — schäme —, sagen zu müssen: „Er war „mein Bub“, ein Wiesenbub.“ — O, man möchte in solchen Fällen eigentlich Wut fassen an der traurigen Tatsache, dass es auch unter der Schar der Zwölfe einen Judas gab. —

Ueber Krankheitsfälle oder Epidemien in unserer Anstaltsfamilie habe ich gottlob nichts zu melden. Wenn's auch hie und da ein Loch in den Kopf oder sowas gibt, so schmerzts den Inhaber in der Regel, weil eben zumeist selbstverschuldet, nicht allzusehr. Dagegen ist unmittelbar nach Neujahr unter unserm Vieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen in hochgradiger Weise. Der durch die Krankheit verursachte Schaden dürfte mit Fr. 5000. — eher noch zu nieder als zu hoch bemessen sein. Es war eine schreckliche Zeit und beinahe noch ärger sind noch heute immer sich zeigende schädigende Folgen. Der unermüdlichen, aufopfernden Pflichterfüllung unseres Knechtes aber sei hier ehrend gedacht, wie ich anderseits auch unseres Küchenmädchens nur **anerkennend** und rühmend erwähnen kann.

Die im letzten Jahresbericht erwähnte Installation elektrischer Beleuchtung ist noch vor Eintritt des Winters vollendet worden. Es war höchste Zeit, Petrol war fast nicht mehr erhältlich, und die Behandlung des Viehes zur Zeit der Krankheit erforderte viel Licht.

Mit Frühjahr 1915 ist auch wieder ein gedruckter Bericht über die Anstalt Wiesen, die Jahre 1910—15 umfassend, an die Oeffentlichkeit gelangt.

Dies das Wesentlichste des Berichtsjahres. Ich schliesse daran das höfl. Gesuch, unserm Wiesen doch ja die Unterstützung nicht zu versagen oder auch nur zu schmälern, wir haben sie nötiger als je.

2. Die *Schutzaufsichtskommission* für entlassene Sträflinge hat ihre Geschäfte in 14 Zirkularen und einer Sitzung erledigt. Die im letzten Bericht ausgesprochene Hoffnung, dass unsere Arbeit durch die Aufsicht über die bedingt Verurteilten sich erweitern werde, hat sich schon zu erfüllen begonnen. Es soll noch eine Anleitung betreffend Beaufsichtigung der bedingt Straftlassenen ausgearbeitet werden.

Während der Berichtszeit hatten wir uns mit 15 Fällen zu beschäftigen, davon sind 7 bedingt Straftlassene. Auf Ende des Berichtsjahres verblieben auf der Liste 12 Fälle (10 männlichen, 2 weiblichen Geschlechtes). Der Erfolg unserer Tätigkeit ist weder ein einseitig ungünstiger, noch ein einseitig günstiger. Neben hoffnungslosen Schützlingen gibt es solche, welche sich unter unserm Einfluss und unserer Hilfe vorwärts arbeiten. Das Kriegsjahr hat auch uns Hemmungen gebracht. Es war noch viel schwieriger als sonst, den Leuten Arbeit zu verschaffen.

Unsere Rechnung (Abschluss Ende Juni) ergibt bei Fr. 315. — Einnahmen ein Aktiv-Saldo von Fr. 53. 25.

3. *Bericht der Volksschriftenkommission*. Der Vertrieb der billigen Volksschriften hat namentlich im abgelaufenen Jahr unter dem Druck der gegenwärtigen Zeitverhältnisse gelitten; immerhin soll erwähnt sein, dass eine Reihe von Depots den Verkauf dieser Volksschriften in an-



erkennenswerter Weise mit gutem Erfolg obliegen. Von den im Jahre 1914/15 erschienenen 12 Heften sind weit- aus die Mehrzahl sehr lesenswerte Jugendschriften und sind auch verkauft worden, wenn auch nicht in grosser Zahl. Zwei Depots, die Konsumvereine Teufen und Stein, haben für einstweilen den Vertrieb unserer Volksschriften eingestellt.

Eine Zeitlang stockte der Verkauf unserer Hefte; es ist aber anzunehmen, dass nach Beruhigung der Gemüter auch wieder das Bedürfnis nach nahrhafter Lesekost zurückkehrt, wenn die fortwährenden Kriegsberichte, die verrohenden Schlachtenbilder von der Bildfläche verschwinden und unsere Hefte weniger als Armeleutespeise angesehen werden.

Was uns in Stand setzt, das diesjährige magere Geschäftsergebnis zu ertragen, das ist die Spende des schweizerischen Volksschriftenvereins an unsere Portoauslagen.

4. Vom *Hilfsverein für taubstumme und schwachsinnige Kinder* ist der Jahresbericht pro 1914 bereits den Mitgliedern zugestellt worden. Derselbe ergibt in St. Gallen 22 und in Turbenthal vier taubstumme Zöglinge, drei der letzteren sind Erwachsene und lernen im Taubstummenheim sich in verschiedener Berufsarbeit ein bescheidenes Brot verdienen. Die Mobilisation der schweizerischen Armee hat besonders in St. Gallen nicht geringe Störungen im Anstaltsbetriebe zur Folge gehabt; der regelmässige Unterricht konnte erst nach Neujahr 1915 wieder aufgenommen werden.

Die Fürsorge für die *schwachsinnigen Kinder* nimmt an Umfang immer noch zu. Von 28 im Laufe des Jahres 1914 behandelten Unterstützungsfällen konnten 11 endgültig erledigt werden; andere wurden wegen zu jugend-

lichem Alter der Kinder verschoben; in einigen Fällen konnte durch Zuweisung an Nachhülfeklassen geholfen werden; in einigen Fällen scheiterten unsere Bemühungen am Widerstand der Eltern oder einzelner weniger Gemeindebehörden. Infolge Wegzuges aus dem Kanton oder geringer Bildungsfähigkeit wurden im Laufe des Jahres 6 Kinder von der Liste gestrichen; dafür kamen neu hinzu deren neun, so dass sich die Zahl der von uns unterstützten Fälle von 27 am 1. Januar auf 30 am 31. Dezember erhob. Diese Kinder sind in neun verschiedenen Anstalten untergebracht, nämlich in Marbach (St. Gallen), Neu-St. Johann (Toggenburg), Mauren (Thurgau), Masans (Graubünden), Haltli (Glarus), Goldbach (Zürich), Löwenstein (Schaffhausen), Gelterkinden (Baselland), Kriegstetten (Solothurn). Auch in diesen Anstalten hat die Kriegsmobilisation allerhand Störungen und Unterbrechungen im Betriebe zur Folge gehabt. Erst gegen Ende des Jahres traten wieder mehr oder weniger normale Verhältnisse ein.

Die stetige Zunahme der zu versorgenden schwachsinnigen Kinder beweist am besten das Bedürfnis nach einer eigenen Anstalt für dieselben. Die hochherzige Schenkung von einer halben Million Franken, welche von ungenannt sein wollender Seite auf die Landsgemeinde 1915 zu diesem Zwecke und für die Pflege tuberkulöser, skrophulöser und rhachitischer Kinder gemacht worden ist, wird diesem Wunsche in absehbarer Zeit zur Realisation verhelfen und den Kanton damit um eine schöne, gemeinnützige Anstalt reicher machen.

Die Hauptposten der Jahresrechnung können aus dem weiter hinten folgenden Rechnungsauszug ersehen werden. Dank des erhöhten Beitrages der Regierung konnten dieses Jahr die laufenden Ausgaben gedeckt werden ohne Inanspruchnahme des Fonds.

5. Der *Hilfsverein für Geisteskranke, Trinker und Epileptische* hat im Jahre 1914 insgesamt 29 Pfleglinge in der *Heil- und Pflegeanstalt*, zwei Trinker und sechs epileptische Kinder unterstützt. Am 31. Dezember 1914 waren unter seinem Patronat noch 17 Geisteskranke in der Heil- und Pflegeanstalt, ein Trinker und fünf Epileptiker. Zu diesen sind seither drei weitere Fälle in der Heil- und Pflegeanstalt und eine epileptische Tochter hinzugekommen.

Zwei mal hatte die Kommission auch Gelegenheit, in anderer Weise als durch Uebernahme eines Teils des Kostgeldes sich hilfreich zu erweisen. Eine ehemalige Patientin der Heil- und Pflegeanstalt, welche Mühe hat, sich durchzubringen und welcher die Sorge ums tägliche Brot die Nerven stark angreift, erhielt eine Unterstützung zugesichert, und der Frau eines Patienten wurde ein Teil der Wohnungsmiete bezahlt, damit sie die dringend nötige Verlängerung des Anstaltsaufenthaltes ihres Mannes nicht zu sehr drücke.

Die *Trinkerfürsorge* hat sich noch immer nicht genügend entfalten können. Wünschenswert wäre, es könnte, wie dies schon mehrere Kantone, neuestens Graubünden, eingeführt haben, eine eigentliche Trinkerfürsorgestelle geschaffen werden, deren Inhaber den Behörden und den Angehörigen Trunksüchtiger mit Rat und Tat beistehen und die in jedem Falle angezeigten Schritte unternehmen würde. Ueberall, wo solche Fürsorgestellen von geeigneten Persönlichkeiten verwaltet werden, hat die Trinkerfürsorge einen bemerkenswerten und segensreichen Aufschwung genommen. Dabei muss allerdings auch eine intensive Mitarbeit der Abstinentevereine vorausgesetzt werden dürfen.

Die Hilfe für *Epileptische* hat sich bisher ausschliesslich auf die Uebernahme von 50% des Kostgeldes für

appenzellische Zöglinge in der schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich beschränkt. Gemein- oder selbstgefährliche Epileptiker müssen in der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau versorgt werden, wo sie unter den gleichen Voraussetzungen wie andere Pfleglinge dieser Anstalt vom Hilfsverein unterstützt werden können.

In der *Jahresrechnung* genügten die laufenden Einnahmen trotz erhöhtem Beitrag aus dem Alkoholzehntel wieder nicht, um die Ausgaben völlig zu decken. Ein Teil der Fondszinsen musste noch dazu verwendet werden.

Die *Kommission* des Hilfsvereins bedauert den Rücktritt von Herrn Landammann Tobler, welcher derselben während einigen Jahren als Vertreter der h. Regierung angehört hatte. An seine Stelle trat Herr Nationalrat Eugster-Züst.

6. Zur Zeit, da fortgesetzte Mobilisationen und Notstände unsere Kräfte und Mittel reichlich in Anspruch nehmen, ist es uns nicht möglich, eine Grundlage für die weittragende, einheitliche *Jugendfürsorge* im Kanton zu schaffen. Die Arbeit soll erst nach Beendigung des Krieges an die Hand genommen werden.

Einige von auswärts an die Kommission gelangte Detailfragen sind vom Präsidenten zum Teil erledigt, zum Teil an lokale Institutionen weiter geleitet worden.

7. Als Abgeordneter der appenzellischen „Gemeinnützigen“ in den Verwaltungsrat der Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft „*Patria*“, vormals Schweiz. Sterbe- und Alterskasse ist es mir eine angenehme Pflicht, Ihnen berichten zu können, dass die genannte Anstalt auch im letzten Jahre im Zeichen erfreulicher Fortentwicklung stand. Zwar liegt ein ereignisreiches Jahr hinter uns, ein Zeitabschnitt, der auch für die Versicherungsgesellschaften von einschneidender Bedeutung werden kann.

Mit Ausbruch des Krieges gingen neue Versicherungsanträge sozusagen nicht mehr ein und erst im November kam wieder etwas Leben in das Versicherungsgeschäft. Das Kriegsrisiko ist für die laufenden Versicherungen bis zu Fr. 10,000. — ohne jegliche Formalität oder Nachzahlung gedeckt und es haftet dafür ausser den ordentlichen Deckungsmitteln der Kriegsfond von Fr. 932,562.—. Für die während des Krieges neu eintretenden dienstpflichtigen Männer sind 5% der Versicherungssumme als Risikoprämie zu zahlen mit der Erleichterung ratenweiser Leistung. Für die versicherten schweizerischen Wehrmänner ist Rückzahlung des Kriegszuschlages nach dem Kriege vorgesehen, wenn unser Land in keine wirkliche Kriegsaktion verwickelt wird. Dadurch ist die Versicherung der Wehrmänner in hohem Grade erleichtert.

Die Kasse hat mit einem Jahresgewinn von Franken 823,907.49 = 28,8% der Prämien für die Kapitalversicherungen abgeschlossen, der wiederum dem Gewinnfond zugeschrieben wurde. Der gesamte Gewinnfond betrug Ende 1914 Fr. 4,095,648. —. Er kommt bekanntlich ausschliesslich den Versicherten zu und ist zur Ausrichtung der Gewinnsrenten und der Kapitalserhöhung (Volksversicherung) bestimmt.

Die Zahl der Versicherten betrug Ende 1914 24,162 Männer mit Fr. 66,233,010. — und 5905 Frauen mit Fr. 7,467,817. —. Unser Kanton partizipiert daran mit 1756 Policen und Fr. 1,921,934. —.

Die Rechnungsrevisoren haben sich über die trefflich geleitete und vorzüglich zweckentsprechende Organisation der Anstalt neuerdings sehr anerkennend und lobend ausgesprochen. Es darf auch bemerkt werden, dass sich die Anstalt unter die am billigsten verwalteten Gesellschaften reiht, da der Verwaltungsaufwand nur

6,4% der Prämien und Zinsen oder 3,5 pro mille der versicherten Summen absorbiert.

Die blühende gemeinnützige und gegenseitige Unternehmung verdient deshalb, dass man ihr Förderung und allseitiges Wohlwollen, einen grossen und stetig wachsenden Bestand von Versicherten wünsche. Dann wird es ihr auch möglich gemacht, diesen die grösstmöglichen Vorteile zu bieten.

*Herisau*, Dezember 1915.

Der Präsident  
der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft:

*Dr. Wiesmann.*